



Karl-Heinz Göttert
Abschied von
Mutter Sprache
Deutsch in Zeiten
der Globalisierung

S. Fischer *Wissenschaft*

Karl-Heinz Göttert

Abschied von Mutter Sprache

Deutsch in Zeiten der Globalisierung

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Wie steht es um die deutsche Sprache? Wird sie zunehmend von englischen Ausdrücken dominiert? Verliert sie an Einfluss in der Welt und der Wissenschaft? Welche Rolle spielt sie in Europa und den europäischen Institutionen? Wie wichtig ist Deutsch für die Wirtschaft? Welche Sprachpolitik ist sinnvoll?

Karl-Heinz Göttert unternimmt eine umfassende Bestandsaufnahme des Deutschen: Historisch informiert, politisch engagiert und unter Rückgriff auf Zahlen und Fakten beantwortet er alle Fragen rund um die Stellung des Deutschen in Zeiten der Globalisierung – und ganz besonders die eine: Müssen wir uns Sorgen machen?

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Impressum

Covergestaltung: hißmann, heilmann, hamburg / Simone Andjelković

Coverabbildung: Gabi Schoenemann / pixelio.de

Erschienen bei FISCHER E-Books

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2013

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-402529-2

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Vorbemerkung: Zweimal 19. Jahrhundert

Weltzeit und Eisenbahnspreibreiten

Abstammung und Narzissmus

Ziele dieses Buches

Kapitel 1 Zahlen und Zeiten

Sprachen in der Welt

Von Sprachenzählen und Sprachensterben

Ein anderer Wettstreit beim Eurovision Song Contest

Sprachen in Deutschland

Zahlen vom Statistischen Bundesamt

Loyalitätsprobleme und Hybridkulturen

Eine Online-Diskussion über die Chancen des Deutschen

Experten für die deutsche Sprache

Freizeitsprache und Dummdeutsch

Am Ende viel Fatalismus

Die Herkunft der deutschen Sprache

Germanische Stämme, germanische Dialekte

Der lange Blick aufs Sächsische

Kunstprodukt Hochdeutsch

Die Entstehung des Sprachnationalismus

Von Föderalisten und Idealisten

Suche nach einer Ersatzideologie

Vom Unflat bettlerischer Wortbesudelung

Die Aufklärung wehrt sich vergeblich

Was christliche Töchter zu Huren macht

Chauvinismus im 19. Jahrhundert

Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen

Suche nach Schuldigen und Sprachkrieg gegen Neger-
Englisch

Zweierlei Widerstand

Zum Erfolg des Purismus

Kapitel 2 Sprachpolitik im eigenen Land

Sprachpflege in Deutschland

Die Zuständigkeit der Germanistik

Sprachpflege aus der Not geboren

Der Neuaufbau nach 1945

Sprachpflege und Sprachwissenschaft

Streit ums Betreuen

Eine unsäglich scheußliche Sprache

Ein neuer Sprachverein entsteht

Jagd auf Anglizismen und Sprachverderber

Politisierung der Sprachkritik

Vergleich mit Frankreich

Académie française und Co.

Das unbemerkte Umdenken

Was ist ein Fremdwort?

Die Fremdheit des Computers

Von rein deutschem Ursprung

Was ist ein Anglizismus?

Ein wissenschaftliches Anglizismen-Wörterbuch

Shampoo und Gehirnwäsche

Echte Anglizismen in dreierlei Ausführung

Was machen die anderen Nationen?

Der Streit um die Anglizismen

Die große Flut

Sorge um den Tiefencode

Pidginisierung des Deutschen?

Sind die Anglizismen überflüssig?

Loyalitätsprobleme und was dahintersteckt

Argumentation wie in Maria Stuart

Exkurs zur Beschimpfung beim Thema Sprache

Von Zeitungsschmierern und Lumpenjargon

Warum nicht alles falsch und das Englische nicht immer schuld ist

Kapitel 3 Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt

Daten aus dem Jahre 1938

Deutsch auf dem Gipfel seiner Weltgeltung

Thierfelders Rettungsversuch

Wie errechnet man eine Weltsprache?

Von kranken Völkern und kranken Sprachen

Das Standardwerk von Ammon

Verschiedene Rechnungen

Paradebeispiel europäischer Osten

Exkurs zur Wirtschaft mit der Sprache

Investitionen in Sprache

Der Kosten-Nutzen-Kalkül

Anhörung im Deutschen Bundestag

Deutsch als Wirtschaftssprache

Referat über Autonomie und Loyalität

Befragung, nicht ohne Schaulaufen

Von falschen und von richtigen Pferden

Deutsch als Fremdsprache

Ein neues Fach entsteht

Deutschlernen mit Unterschieden

Deutschlernen bei unseren Nachbarn

Musterknaben und Sorgenkinder in Europa

Deutschlernen in fernen Kontinenten

Der Blick aufs Ganze

Beim Goethe-Institut in München

Fremdsprachenbeherrschung im Mittelalter und bei Goethe

Noch einmal Goethe im Goethe-Institut

Sprachverbreitung mit Kultur

Deutsch als Zweitsprache

Das Deutsch der Migranten

Umfragen im Saarland und in anderen Bundesländern

Kapitel 4 Deutsch in den Wissenschaften

Englischsprachige Studiengänge

Erkundungsgang zur Internationalisierung

Studentenströme an Deutschland vorbei

Lernen mit Chinesen

Deutsch als Wissenschaftssprache

Kondolenz für eine Fruchtfliege

Beispiel Chemie und Medizin

Ein Wort aus der Linguistik

Bei der Hochschulrektorenkonferenz in Hamburg

Neue Zahlen

Problem Sprachkenntnisse

Droht eine neue Scholastik?

Keule Zitatendizes

Empfehlung »Sprachenpolitik an deutschen Hochschulen«

Zweierlei Provinzialismus

Auch zweierlei Internationalisierung

Die Exzellenzinitiative ist schon weiter

Exkurs zur Weltsprache Latein

Wann ist eine Sprache eine Weltsprache?

Lebendiger Umgang mit einer toten Sprache

Die Parallele zu heute

Ein weiterer Exkurs zu Esperanto und Co.

Die Chancen einer künstlichen Sprache

Wer lenkt das Weltenglisch?

Bei der Konferenz »Deutsch in den Wissenschaften« in Essen

Begrüßungsansprachen und ein Festvortrag

Identität durch Sprache?

Sprache, Denken und eine erfrischende Polemik

Weitere Probleme und ein schwaches Fazit

Kapitel 5 Deutsch in den europäischen Institutionen

Das Sprachenregiment in der EU

Die langsame Entstehung eines Kolosses

Kampf um Gleichberechtigung

Europaabgeordnete zur Sprachenfrage

Parlamentarier und Beamte wollen nicht das Gleiche

Die Nagelprobe nach der Osterweiterung

Dolmetschen in den Organen der EU

Die Anfänge des Konferenzdolmetschens

Der größte Übersetzungs- und Dolmetschdienst der Welt

Wie steht es um die deutsche Sprache?

Deutsch am Europäischen Gerichtshof

Artikel und Verfahrensordnungen

Verhältnismäßigkeitsprinzip und Verwaltungsakt

Ein betrunkenen Lastwagenfahrer und ein Boot voller Fische

Wie kommt man zur Gemeinsamkeit – und wie nicht?

Das Problem mit den Arbeitssprachen

Günther Oettinger für Englisch

Ein Niederländer verteidigt die Arbeitssprache Englisch

Ammons Rechenspiel

Kapitel 6 Eine Sprachenpolitik für europäische Bürger

Politik der Mehrsprachigkeit

Das Recht auf die eigene Sprache

Bemühungen einer Rahmenstrategie

Von Pleiten, Pech und Pannen

Schatz und Achillesferse

Exkurs zur Sprachökologie

Biologischer und sprachlicher Artenschutz

Der Fall des Niederdeutschen

Das Problem einer europäischen Identität

Ein Augenzeuge der Anfänge

Euroskepsis und postkoloniale Konstellation

Was das alles mit Sprache zu tun hat

Modelle für eine mehrsprachige Gesellschaft

Das Lachen der Japaner

Das Modell eines Schweizers

Ohne gemeinsame Sprache kein Europa?

Die Strategie der Anerkennung

Katalysator Massenmedien

Exkurs zur Synchronisation von Filmen

Eine Technik bleibt ungenutzt

Lernprozess nach den Drei von der Tankstelle

Die Lingua franca als überschätztes Problem

Weisgerber über ein gescheitertes Europa

Die These der Neutralität

Der Vorwurf des Imperialismus

Argumentation mit Beispielen

Die Realität der Mehrsprachigkeit

Fazit: Plädoyer für ein Sowohl-als-auch

Luhmann über Fremdheit und Liebe

Vielfalt gemeinsam hervorbringen

Massivere Institutionen

Die Rückkehr der Mehrsprachigkeit

Danksagung

Literaturverzeichnis

Personenregister

Sachregister

Vorbemerkung: Zweimal 19. Jahrhundert

Weltzeit und Eisenbahnspreiten

Im Jahre 2008 veröffentlichte die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) eine repräsentative Umfrage zum Thema »Wie denken die Deutschen über ihre Muttersprache und über Fremdsprachen?« Die Antwort auf die allerletzte Frage hat mich wie keine sonst erstaunt. Es ging um Bejahung oder Ablehnung einer Einheitssprache für die Länder der EU. Wie viel Prozent würden zustimmen und damit die Verdrängung sämtlicher Sprachen außer einer befürworten? Ich tippte auf höchstens ein oder zwei und die auch noch womöglich als Folge eines Missverständnisses: Vielleicht dachte man an die Verwendung einer einzigen Sprache in den *Institutionen* der EU. Aber nein, die Frage war eindeutig formuliert und die Antwort fiel so hoch aus, dass man bloße Missverständnisse ausschließen kann. Ganze 13 Prozent votierten für eine europäische Einheitssprache, 11 Prozent davon für Englisch, 2 Prozent für Deutsch. Und dann kamen auch noch 9 Prozent Unentschiedene hinzu. Für den Erhalt der Sprachen stimmten also 78 Prozent – 22 Prozent, fast ein Viertel, konnte sich demnach ein einsprachiges Europa vorstellen oder wäre nicht davon schockiert gewesen. Spiegelt sich darin ein Trend, den

kaum jemand bemerkt? Gehen wir wirklich auf ein einsprachiges Europa zu, was ja wohl bedeutet: ein Englisch sprechendes Europa? Wird Deutsch an den Rand gedrängt, zum bemitleidenswerten Dialekt verkümmern oder gar aussterben?

Natürlich kennt niemand die Zukunft. Und natürlich können sich Einstellungen ändern. Aber so viel steht fest: Es gibt seit längerem einen weltweiten Trend zu mehr Einheit, zu mehr Vereinheitlichung. Nehmen wir die Weltzeit. Wer sich heute in ein Flugzeug setzt und nach Japan fliegt, stellt entspannt seine Uhr 7 Stunden vor und lebt bei seiner Ankunft 13 Stunden später in Ortszeit. Seit wann eigentlich? Seit der internationalen Meridiankonferenz 1884 in Washington. Damals wurden die 24 Zeitzonen à 15 Längengraden mit Nullmeridian in Greenwich beschlossen und weltweit rasch angenommen. In Deutschland sprach sich Generalfeldmarschall von Moltke im Reichstag aus militärischen Gründen dafür aus. Frankreich übernahm die *standard time* erst 1911, als sich der Standort der Pariser Sternwarte als Nullmeridian nicht länger verteidigen ließ. Auch Indien hatte trotz stärksten britischen Drucks lange die kulturelle Eigenzeit verteidigt. Greenwich profitierte (gegenüber etwa dem als »neutral« gehandelten Jerusalem) davon, dass es traditionell in der Seefahrt und von daher im amerikanischen Eisenbahnverkehr benutzt wurde. Die weltweite Verbreitung war zuletzt so einhellig, dass Frankreich nicht einmal das vorgeschlagene Geschäft durchsetzen konnte:

die Anerkennung von Greenwich gegen die britische Übernahme der französischen Maße und Gewichte.

Oder nehmen wir das noch einschlägigere Beispiel von Vereinheitlichung: die Kalenderreform. Der julianische Kalender, den einst (Julius) Cäsar durchgesetzt hatte, war nicht perfekt gewesen, das Jahr etwas mehr als 11 Minuten zu lang geraten. Papst Gregor XIII. entschloss sich nach vielen Vorgefechten seit dem 13. Jahrhundert zur (gregorianischen) Reform, indem er 1582 vom Donnerstag, dem 4., auf Freitag, den 15. Oktober übergang und den 1. Januar als Jahresbeginn festlegte. Die katholischen Länder machten sofort mit, 1700 folgte auch das protestantische Deutschland, dann Dänemark samt Färöer-Inseln und Island sowie die protestantischen Niederlande. Großbritannien schloss sich mit seinen Kolonien 1752 an, Finnland und Schweden 1753, im 18. Jahrhundert gab es die letzten Nachzügler von katholischen Staaten bzw. Stadtstaaten wie Florenz und Pisa. Damit bot zunächst Europa ein einheitliches Bild, wenn man vom kurzfristigen Ausscheren Frankreichs 1793–1806 und Italiens von 1922–1943 absieht. 1872 stellte Japan um, China 1912, Russland 1918 (weshalb die Oktoberrevolution von 1917 nach dem eigenen, nämlich julianischen Kalender auf den 8. November fiel), Jugoslawien 1919, Rumänien 1920, Griechenland 1923, die Türkei 1927, Ägypten 1928. Das letzte große Ausscheren fand in der Sowjetunion 1929–1940 statt. Inzwischen aber hat die Welt ihren einheitlichen Kalender, neben dem die überkommenen Kalender nur noch einen Sonderstatus mit religiösem oder

kulturellem Hintergrund besitzen. Seither können sich Menschen auf dieser Welt mit jedem anderen verabreden, ohne Gefahr zu laufen, mit dem Datum Verwirrung zu stiften.

Wer will, kann die Geschichte der Vereinheitlichungen in Jürgen Osterhammels Buch *Die Verwandlung der Welt* weiter studieren, zum Beispiel beim Postwesen oder den Eisenbahnschienenbreiten, eingerichtet wie Weltzeit und Kalender im Wesentlichen im 19. Jahrhundert. Und schon erscheinen die eben zitierten 13 Prozent bei der Befürwortung eines einsprachigen Europa irgendwie anders. Sie liegen tatsächlich in einem Trend. Auf die Zunahme von Komplexität hat die Reduzierung von Komplexität geantwortet, gegen die Vielfalt half Vereinheitlichung. Dies gilt jedenfalls für den Verkehr. Wer sich mit der Kutsche oder zu Fuß durch die Lande bewegte, konnte verschiedene Einteilungen der Zeit oder des Kalenders verkraften. Mit Zügen und später Flugzeugen war das anders. Jetzt drohte der Zusammenbruch des Systems. Und mit den Sprachen? Stellen sie nicht ebenso ein Hindernis des Verkehrs dar, nur eben des kommunikativen? Wäre es nicht praktischer, wenn alle eine einzige Sprache sprächen? Und könnten nicht die Bedenken verfliegen, die vielen Sprachen zur nostalgischen Erinnerung werden wie die alten Kalender oder unterschiedlichen Meridiane? Sind die Sprachen etwa nur die Nachzügler der großen Einheit, die das 19. Jahrhundert irgendwie vergessen hat und die das 21. Jahrhundert nun nachholt? Ist die Einheitssprache vielleicht überhaupt der letzte Schritt zu einer Welt, die nach einigem Vorgeplänkel im

19. Jahrhundert endgültig beschlossen hat, sich vom Kult
bornierter Eigenbrötelei zu verabschieden und
funktionierender Homogenität den Vorzug zu geben?

Abstammung und Narzissmus

Wer solche Fragen mit einem Nein beantwortet, muss das Nein gut begründen. Nicht dass es keine Einwände gegen die Einheitssprache gäbe. Im Gegenteil: Wo vom Vorrücken des Englischen die Rede ist, herrscht in der Regel blankes Entsetzen. Das gehobene Feuilleton war in diesem Punkt von Anfang an konservativ, pflegte einen auflagensteigernden Alarmismus. Weil sich die für Sprachfragen zuständige Wissenschaft der Linguistik zurückhielt, traten Sprachpfleger als selbsternannte Sheriffs auf den Plan, die im Eindringen allein schon von Anglizismen die Vorboten des drohenden Untergangs witterten. In den großen Institutionen des Goethe-Instituts, des Deutschen Akademischen Austauschdiensts, des Instituts für Deutsche Sprache, der Gesellschaft für Deutsche Sprache wurden hektisch Tagungen organisiert, deren Verlautbarungen sich inzwischen zu Papiertürmen stapeln. Dabei war die Diskussion oft zwiespältig, schwankte zwischen konservativen und liberalen Positionen, zwischen deutlicher Abwehr alles Englischen als der Sprache der Vereinnahmung bzw. des Einerleis und einem Plädoyer für vorsichtige oder auch uneingeschränkte Öffnung. Mit der Angst vor einem Bedeutungsverlust der deutschen Sprache aber ging die vor einem Bedeutungsverlust Deutschlands einher. Von einem

Paradies der Einsprachigkeit träumen vielleicht immer noch 13 Prozent. Dazu kommen Unentschiedene. Dem großen Rest graut vor Einsprachigkeit, seine Vertreter blasen bei entzündbarem Temperament zum linguistischen Bürgerkrieg, um die nationale Würde Deutschlands zu verteidigen.

Was aber steht hinter *diesen* Vorstellungen? Die Antwort lautet: ebenfalls das 19. Jahrhundert. Denn das 19. Jahrhundert war nicht nur die Zeit der beginnenden Globalisierung (mit der Tendenz der Vereinheitlichung). Es war auch das Jahrhundert des Nationalismus (mit der Tendenz der Abgrenzung). Während an gemeinsamem Kalender und gemeinsamen Eisenbahnschienen gearbeitet wurde, entwickelte sich eine Doktrin von der Nation als Abstammungsgemeinschaft, die ihre Gemeinsamkeit auf keine Weise besser belegen kann als mit der gemeinsamen Sprache. Während im Mittelalter und auch noch in der frühen Neuzeit die Menschen in der Religion und der Bindung an Herrscherhäuser ihre Einheit fanden, traten nun Territorien und ihre Sprachen an deren Stelle. Die Welt wurde nicht nur immer einheitlicher, sie wurde auch immer narzisstischer. Der Aufklärung mit ihrem Humanismus und Kosmopolitismus, gestützt auf Einheitssprachen wie Latein und Französisch, folgte eine Romantik, die in je eigenen »Volk« nach den Kräften der Integration suchte und die je eigene »Volkssprache« gegen das einheitliche Idiom der Gelehrten ausspielte. Statt einer Gleichgültigkeit gegenüber den Sprachen, die noch kaum als wirkliche Einheitssprachen im eigenen Land ausgebildet waren, herrschte Bewunderung und die Erwartung

eines Quells von Wissen und Wahrheit. Wer einer Nation die »Größe« ihrer Sprache absprach, erzeugte das Gefühl der Demütigung, der Wut. Ohne Festhalten an der Sprache, so die Überzeugung, gehe das Land unter.

Würde es das wirklich? Natürlich kann kein Land existieren, in dem die Kommunikation nicht funktioniert. Aber man merkt auch, dass wir uns von einigen Voraussetzungen dieser Forderung im Augenblick in großen Schritten entfernen. Moderne Nationen sind jedenfalls nicht mehr als Vaterländer in dem Sinne konstruiert, dass sie auf einer Abstammungsgemeinschaft beruhen. Nationen beziehen ihre Einheit eher aus der Zusammenarbeit der Beteiligten, wo immer sie herkommen. Der Nationalstaat moderner Prägung versteht sich als republikanisches Projekt, wie es besonders eindrucksvoll in den Vereinigten Staaten als »amerikanischer Traum« bei Wahlen regelmäßig die Rhetorik bestimmt. Und es gibt ebenfalls keine Nationen mehr, die (wenn auch nur als Ideal) eine einzige Muttersprache benutzen. In Deutschland werden zurzeit weit über 100 Sprachen gesprochen. Die biologistische Auffassung einer Verbindung von Vaterland und Muttersprache als Vater Land und Mutter Sprache ist hoffnungslos veraltet, trifft die Lebenswirklichkeit nicht mehr. Diese neuen Nationen bleiben mit ihrer sprachlichen Vielfalt im Übrigen nicht allein, sondern setzen sich mit neuer sprachlicher Vielfalt auf der nächsten Ebene auseinander. Neben der nationalen Identität zeichnet sich in unsern Regionen trotz aller Krisen, Kehrtwenden oder Rückfälle eine

europäische ab. Welche Rollen sollen oder können dabei die Sprachen spielen? Gibt es eine europäische Identität nur mit einer einzigen Sprache so wie bei den einzelnen Nationen? Oder muss man nicht ohnehin die EU anders konstruieren als einen Nationalstaat?

Kein Wunder, dass die Sprachenfrage bei diesen Schwierigkeiten zum Tabu wird. In der EU, jedenfalls für die internen Belange, lautet seit langem die Devise: Nicht daran rühren. Die Engländer tun es nicht, weil sie ohnehin am meisten von der Dominanz ihrer Sprache profitieren. Und die Deutschen tun es nur nach Neuwahlen, wenn der Außenminister den rituellen Brief mit Bitte um verstärkte Berücksichtigung des Deutschen schreibt. So ist es auch sonst. Die Wirtschaft richtet sich auf die jeweiligen Verhältnisse ein und spricht die Sprache, die Erfolg bringt. Die Wissenschaft macht es genauso, überall werden Wege gefunden, um den kommunikativen Kollaps abzuwenden. Häufig schlägt es zur Weltsprache hin aus. Eine Regel ist nicht erkennbar, es sei denn, die Regel heißt: Pragmatismus, um nicht zu sagen: Durchwursteln. Eine merkwürdige Situation also: Auf der einen Seite das Zündeln mit dem Ende der Sprachenvielfalt, belegt in fast einem Viertel Zustimmung oder wenigstens Gleichgültigkeit und weiter belegt im unterschweligen Wunsch geplagter Praktiker. Und auf der anderen Seite eine überschäumende Verteidigung mit dem Pathos des Gralswächtertums, der Entschlossenheit des letzten Gefechts.

Ziele dieses Buches

Geht es auch anders? Davon handelt dieses Buch. Es stellt die Frage, wie es zu den unterschiedlichen Auffassungen gekommen ist und wie man sie überwinden kann. Viel hängt davon ab, wieweit sich unsere Idee vom Nationalstaat von Traditionen des 19. Jahrhunderts befreien kann. Vielleicht ist überhaupt die Sprachenfrage der große Test auf die Fähigkeit der europäischen Nationen, sich vom überkommenen ethnischen Denken zu lösen und ihr Selbstbewusstsein auf andere oder weitere Voraussetzungen zu gründen als auf die gemeinsame Sprache. Bei Olympischen Spielen zeigen junge Sportler aller Nationen in Interviews, wie mit der Beherrschung der Weltsprache ein beträchtlicher Nationalstolz einhergeht. Warum also Sprachenvielfalt und Weltsprache in einen Gegensatz bringen, der den gegenwärtigen Weltverhältnissen krass zuwiderläuft? Warum geht nicht ein Sowohl-als-auch statt Entweder-oder, wenn die Verwendung und Entwicklung der Sprachen diskutiert wird? Warum kann man nicht das Richtige und Unverzichtbare am 19. Jahrhundert, die Nationenbildung mit ihrer Lösung für die sozialen, wirtschaftlichen und auch sprachlichen Probleme im Inneren, und die große Tendenz zur Zusammenarbeit in der Welt kombinieren? Es spricht bei Lichte betrachtet nichts dafür, dass Europa einsprachig wird,

dass Englisch die anderen Sprachen einschließlich des Deutschen verschlingt. Es spricht aber auch nichts dafür, dass wir es uns in unsern Traditionen bequem machen und so tun, als könnten wir den Weltlauf mit pausbäckigen Sprüchen aufhalten.

Sowohl als auch also. Woher kommen da die Argumente? Man muss sie nicht lange suchen, sie liegen vor. Man kann sich heute detailliert informieren über die Sprachen in der Welt und in Deutschland sowie über die Frage, wie es um »Chancen« und »Probleme« steht. Man kann nachlesen, wie bei uns und den andern Sprach- bzw. Sprachenpolitik gemacht wurde und gemacht wird. Allein zu den Anglizismen gibt es eine breite linguistische Forschung, die über vermeintliche Gefahren und normale Vorgänge unterrichtet. Zur internationalen Stellung der deutschen Sprache haben Sprachsoziologen reiches Material angehäuft und ausgewertet. Wir wissen, wie sich das Deutsche behauptet und wo es mit der Weltsprache Englisch kollidiert. Genauso sind wir über das Fortschreiten des Englischen in den (Natur)wissenschaften im Bilde, wo wir es mit dem ersten und wichtigsten Fall einer wirklichen Internationalisierung samt Umstellung auf die Weltsprache zu tun haben. Wer sich für Sprachenfragen in den Institutionen der EU interessiert, braucht nur etwa das Europäische Dokumentationszentrum der Kölner Universitätsbibliothek zu besuchen. Auch die Diskussion über ein mehrsprachiges Europa der Bürger jenseits nationalistischer Verengungen ist in der Politikwissenschaft weit fortgeschritten.

Rechtschreibreformen
Rechtschreibung
Rechtswissenschaft(en)
Regionalisierung
Reich
Reinheit
Relaisdolmetschen
Religion
Roma
Romantik
Ruhrpolen
Rumänien
Rundfunk
Russland
Russlanddeutsche

Satzbau
Scheinentlehnung
Scholastik
Schriftdeutsch
Schriftlichkeit
Schweden
Schweiz
Simultandolmetscher
Singapur
Sinti
Skandinavien

Sorben
Spanien
Sprachberatung
Sprachenkampf
Sprachenlernen
Sprachenplanung
Sprachenpolitik
Sprachenregiment
Sprachenvielfalt
Sprachgesellschaften
Sprachgesetz
Sprachimperialismus
Sprachindustrie
Sprachkritik
Sprachloyalität
Sprachnation
Sprachnationalismus
Sprachökologie
Sprachpflege
Sprachpfleger
Sprachpolitik
Sprachvereine
Sprachwissenschaft
Straßburg
Südafrika
Südosteuropa
Synchronisation

Synonyme

Tourismus

Transfer

Transnationalität

Tschechien

Türkei

Übersetzen

Übersetzer

Übersetzung

UNESCO

Ungarn

Universität

UNO

USA

Verein Deutsche Sprache (VDS)

Vielsprachigkeit

Volksdeutsche

Volk

Völkerbund

völkisch

Volkssprache

Weltbild

Weltsprache(n)

Werbung

Wirtschaft

Wirtschaftswissenschaften

Wissenschaft

Wissenschaftssprache

Wolgadeutsche

Wörterbücher

Wortschatz

Zeitschriften

Zeitung

Zeitungssprache

Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)

Zweisprachigkeit

Zweitsprache